

Das Ellinger Ehepaar Hildebrandt hatte historisches Glück mit seiner Flucht

Eine Woche später war die Mauer da

Als 20-Jährige mit der Straßenbahn über die Grenze – Neuanfang ohne alles – Spionageverdacht

ELLINGEN – Zwei Menschen, eine große Liebe, der Wunsch nach Freiheit, Spionageverdacht und ein verschwundener Vater. Aus diesem Stoff werden Filme gemacht. Und den könnte man tatsächlich drehen – über das Leben des Ellinger Ehepaars Hildebrandt.

Ost-Berlin, Sommer 1961: Der 20-jährige Dieter und seine Jugendliebe Brigitte wollen weg. Raus aus der SED-Diktatur. Brigittes Vater hinterher, der in den Westen geflohen war. Die Entscheidung fiel keinen Tag zu früh. Eine Woche nach der Flucht des jungen Paares sperrte die DDR die Grenzen: Die Mauer wurde gebaut. Was Dieter außerdem nicht wusste: Seine Name stand auf der Fahndungsliste der Staatssicherheit. Verdacht auf Spionage. Die Flucht gelang und endete in Weißenburg.

An dieser Stelle wären vermutlich 120 Minuten Filmdramatik zu Ende, Happy End natürlich. Die Kritiker könnten die Story als eine Spur zu kitschig abstempeln, eine Nominierung für den Oscar wäre trotzdem drin. Wenn diese Geschichte ein Film wäre ...

Szenenwechsel: Ellingen. Zwei olivgrüne Sofas und ein Sessel der gleichen Farbe. Blick auf einen gepflegten, verregneten Garten. Blumen schmücken das Wohnzimmer, zwei Puppen auf der Couchlehne. Dieter und Brigitte Hildebrandt sitzen in

ihrem Wohnzimmer, da, wo sie jetzt zu Hause sind. In Ellingen. Wenn die beiden ins Erzählen kommen, sprudelt es förmlich aus ihnen heraus.

Fast auf den Tag sind es 50 Jahre, dass die beiden in den Landkreis kamen. Frischvermählt, nach der überstürzten Hochzeit. Für Etikette blieb vor der Flucht wenig Zeit: „Ich hatte nicht mal einen Brautstrauß“, erinnert sich Brigitte Hildebrandt.

Flucht ohne Koffer

Aber den hätte sie ohnehin zurücklassen müssen. Mit der Straßenbahn nach Westberlin zu fahren, war zu dieser Zeit noch legal, doch hielt die Stasi die Augen offen. Große Koffer machten die Stasi-Leute misstrauisch. Schnell konnte eine Flucht im Verhörerzimmer enden.

Beim Ehepaar Hildebrandt gelang sie aber und führte nach Marienfelde, dem Aufnahmelager in Westberlin. Damit waren sie offizielle und aktenkundige Flüchtlinge. Der Vater wartete schon in Weißenburg. Er besorgte dem jungen Paar Arbeit. Dieter Hildebrandt nahm eine Stelle als Maurer bei der Baufirma Kunze an, seine Frau, eine gelernte Stenotypistin, fand Arbeit in der orthopädischen Klinik Erler in Ellingen, dort, wo heute die Netto-Filiale steht.

Einfach hatten sie es nicht: Die Flüchtlinge besaßen nur das, was sie am Leib trugen. Die erste Wohnung

in Weißenburg hatte nicht einmal Steckdosen. Ein Stuhl, ein Tisch und ein Bett – Luxus hört sich anders an. Doch die Familie half zusammen.

Heute sind die beiden nicht mehr nur angekommen, sie sind hier zu Hause. „Das Einzige, was uns von den Franken trennt, ist der Dialekt“, lacht die 69-Jährige. Trotz aller Verbundenheit mit Franken haben die beiden ihre Wurzeln nie vergessen. Nach dem Tod von Dieter Hildebrandts Vater 1966 fuhr das Ehepaar jedes Jahr in die DDR, um die Familie und alte Freunde zu besuchen und ihnen begehrte Westprodukte mitzubringen. Die strengen Kontrollen an der Grenze kennt das Paar aus eigener Erfahrung: Selbst die Autositze wurden aufgeschlitzt. „Da grummelt es schon im Magen“, kommentiert Hildebrandt.

Die Maßnahmen für den „antifaschistischen Schutzwall“ verschärfte sich drastisch. Sicher ist, dass mehr als 130 Menschen ihr Leben ließen beim Versuch, die Mauer zu überwinden. Hildebrandts stehen diesen Ereignissen noch immer fassungslos gegenüber. Noch heute ist die Wut deutlich zu spüren. Sie wissen, dass sie Glück hatten. Glück, nicht aufzufliegen, Glück, einer Verhaftung zu entgehen. Glück, nach Weißenburg zu kommen.

„Später hätten wir uns die Flucht nicht mehr getraut“, stellt Brigitte



Nicht viel Zeit für Romantik: Eine Woche vor seiner Flucht aus der DDR heiratete das verliebte Paar noch auf die Schnelle.

Hildebrandt fest. Haben sie den Bau der Mauer etwa geahnt? „Ich hätte nicht einmal für möglich gehalten,

dass so etwas technisch überhaupt geht“, verneint ihr Mann die Frage.

Tränen auch nach 20 Jahren

Wie sie den Mauerfall erlebt hätten? Hildebrandt, der zu dieser Zeit im Straßenbau tätig war und unter anderem beim Aufbau des Seenlands mitwirkte, erzählt, dass ihm dieses Ereignis erst so richtig bewusst geworden ist, als er mit seinem Auto an der Ellinger Kreuzung stand: „Rechts von mir wollte ein Wartburg mit DDR-Kennzeichen abbiegen. Da habe ich gewusst: Jetzt sind sie da.“ Seine Frau kämpft mit den Tränen, wenn sie über die Bilder in den Nachrichten spricht, „auch jetzt noch, 20 Jahre später“.

Spätestens seit Florian Henckel von Donnersmarcks Stasidrama „Das Leben der Anderen“ wird der Alltag in der DDR in vielen Filmen und Büchern aufgearbeitet. Ein Punkt, der für die Hildebrandts von großer Bedeutung ist: „Man kann nicht aufhören.“ Die Vergangenheit ruhen zu lassen, sei eine Sache, weiterleben die andere. Doch ihre Geschichte vergessen, das dürfen die Deutschen niemals, so der 70-Jährige.

Bei all dem Leid, das der heutige Tag mit sich bringt – für das Ehepaar Hildebrandt bedeutet er auch den Beginn eines neuen Lebensabschnitts und privaten Glücks. Seit 50 Jahren ist das Paar verheiratet, feierte am 22. Juli im Familienkreis goldene Hochzeit. Und diesmal gab es Blumen für die Braut. JULIAN HABERLER

Zum Thema

Der Bau der Berliner Mauer wird auf die Nacht vom 12. und 13. August 1961 datiert. 100 000 wagten trotz des Trennwalls die Flucht. Am 15. Juni 1961 hatte laut Staatsratsvorsitzendem Walter Ulbricht „niemand“ vor, „eine Mauer zu errichten“. Ein Jahr später verblutete der 18-jährige Peter Fechter bei einem Fluchtversuch vor den Augen von deutschen und amerikanischen Soldaten im sogenannten Todesstreifen. Er ist eines von 136 Maueropfern.

Die Mauer – damals und heute

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989 fiel die Mauer. Der gegenwärtige Forschungsstand geht von 280 000 politischen Gefangenen in der DDR aus. Das ist mehr als ein Prozent der Bevölkerung. Von 1945 bis zum Bau der Mauer flohen 3,5 Millionen Menschen aus der Sowjetischen Besatzungszone in den Westen. Heute wünscht sich jeder fünfte Deutsche die Mauer zurück. –j–



Angeworben: Heute sind die Hildebrandts Ellinger mit Akzent. Nach fast 50 Jahren fühlen sie sich in Franken zuhause. Hätten sie mit ihrer Flucht noch eine Woche gewartet, hätten sie bis 1989 bleiben müssen.

Staatsschutz in Pleinfeld

Bahnhöfe mit Parolen beklebt

Erneut sorgt rechte Propaganda für Unruhe – „Jugendoffensive“

WEISSENBURG/PLEINFELD (js) – Die rechte Propaganda in Weißenburg geht weiter. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag haben Unbekannte gut 40 Aufkleber mit rechten Parolen im Umfeld der Bahnhöfe Weißenburg und Pleinfeld angebracht.

Auch gestern war erneut der Staatsschutz in Weißenburg und Pleinfeld vor Ort, um zu ermitteln. Auch offiziell laufen die Ermittlungen nun in eine politische Richtung: „Wir ermitteln in alle Richtungen, aber es scheint so zu sein, dass das politisch motiviert ist“, sagte Polizeisprecher Jürgen Ederer.

Offiziell bestätigt die Polizei den Zusammenhang der Aufkleber mit den in Weißenburg angebrachten Plakaten und den Heß-Zetteln auf dem Marktplatz (wir berichteten) nicht.

Allerdings scheinen die Aktionen, die in den vergangenen Wochen in Weißenburg und nun auch Pleinfeld für Unruhe sorgten, Teil des Programms „Jugendoffensive“ zu sein. Im Netz finden sich Flugzettel zum Downloaden, die denen in Weißenburg gleichen. Zudem ist die Parole „Die Demokraten bringen uns den Volkstod“ Teil einer neonazistischen Kampagne. Dieser Satz, der auf Plakaten am Weißenburger Jugendzentrum und der Hörnlein-Kreuzung prangte, findet sich auf der Homepage der „Freien Nationalisten Weißenburg“.

In Weißenburg sind noch zahlreiche historische Fragen ungeklärt

Frischer Wind für die römische Geschichte

Grundlegende wissenschaftliche Untersuchung der Thermen ist nicht gemacht – Was hat es mit der Planierschicht im Vicus auf sich?

WEISSENBURG (js) – Martin Nadler von der Nürnberger Stelle des Landesamts für Denkmalpflege will sich für eine grundlegende wissenschaftliche Publikation zu den Weißenburger Thermen einsetzen. Obwohl die römischen Bäder zu den bedeutendsten Funden am gesamten Rätischen Limes zählen, seien die Grabungen aus den späten 70er-

Jahren nicht komplett aufgearbeitet.

Die Ausgrabungen im Umfeld der Thermen (wir berichteten) könnten eine Initialzündung für die Aufarbeitung älterer Funde sein. Bei einem Besuch in Weißenburg sagte Nadler unserer Zeitung, dass er sich bei Landeskonservator Sebastian C. Sommer dafür einsetzen werde, dass die Ge-

schichte der Thermen besser aufgearbeitet wird. „Vielleicht kann man da ein paar Doktoranden dransetzen“, so Nadlers Hoffnung. „Es ist eigentlich eine Schande, dass das noch nicht richtig wissenschaftlich publiziert worden ist.“

Dass sein Vorstoß Erfolg haben könnte, hängt unter anderem mit den

neuen Funden zusammen. Die bringen in die Diskussion um die römische Besiedelungsgeschichte Weißenburgs neue Dynamik. Eine grundlegendere Untersuchung der Thermen könnte helfen, einige neu aufgetauchte Fragen zu klären. Die gibt es auch nach mehr als 100-jähriger Forschungsgeschichte noch zuhau.

Rätsel gibt den Wissenschaftlern zum Beispiel nach wie vor eine dicke römische Planierschicht quer durch die Zivilsiedlung auf. Die Schicht trennt in Weißenburg die frühe Kastellzeit von der späten Kastellzeit. Dazwischen fand wohl ein Abzug der Truppen statt, glaubt Dr. Jan Weinig, der die jüngsten Grabungen in Weißenburg leitete. Was es mit der Planierschicht auf sich hat, erklärt das aber auch nicht umfassend. „Das ist eine Frage, die die Wissenschaft noch beantworten muss“, räumt Martin Nadler ein.

Dass sich im ehemaligen Biriciana bald wieder etwas tut in Sachen römischer Geschichte, hält er auch deswegen für möglich, weil der Name Weißenburg in München demnächst öfter fallen wird. Der Grund ist der Abriss der Schlachthofvilla. In diesem Zusammenhang hat die Stadt Weißenburg entschieden, die dort eingelagerten Funde an die archäologische Staatssammlung in der Landeshauptstadt zu geben. Dort werden nun Wissenschaftler damit beschäftigt sein, die Funde neu zu katalogisieren.



So könnte sie ausgesehen haben, die Weißenburger Römertherme: Vergangene Woche gruben Archäologen direkt vor der Thermentür und sorgten damit für neue Dynamik in der Aufarbeitung der Weißenburger Römerhistorie.